

„Raum“ aus verschiedensten Blickwinkeln

Kunstprojekt an vier Orten – in Bremen mit der Gesellschaft für aktuelle Kunst und dem Künstlerhaus

Von Dieter Begemann

Bremen. Kunst ohne Raum ist schlechterdings nicht vorstellbar. Tatsächlich gehört der Raum aber, und das macht ihn auch thematisch für Künstler relevant, zu den beiden entscheidenden Grundkoordinaten menschlicher Existenz überhaupt, deren andere die Zeit ist.

Statt sich aber in die hochkomplexen theoretischen Implikationen – philosophischer wie auch physikalischer Art – zu verheddern, haben sich vier Institutionen im Norddeutschen zusammengesetzt, um das Thema künstlerisch und damit auch ein Stückchen sinnlich konkret anzugehen. Das anspruchsvolle Kooperationsprojekt bringt – erstmals so dicht – die Bremer GAK und das Künstlerhaus am Deich in den organisatorischen und inhaltlichen Dialog mit der Halle für Kunst in Lüneburg und dem Kunstverein Harburger Bahnhof.

Kunst nimmt, das war die Ausgangsüberlegung, den Raum ein und definiert ihn. Gleichzeitig aber wird sie durch ihn bestimmt oder auch erst zur Kunst gemacht, wie die Readymades belegen. Die Verfasstheit des Raumes in der zeitgenössischen Kunst anhand deutscher und internationaler Positionen und die damit einhergehende menschliche Befindlichkeit in einem Raum, der architektonisch, geografisch oder auch gesellschaftlich definiert sein kann, das umreißt die erhebliche Spannweite des Projekts. Dazu gehört, bei der Komplexität dieser Fragestellung naheliegender, eine Vielzahl von Vorträgen, Diskussionsrunden und Filmvorführungen an allen Veranstaltungsorten, die ein ausführliches Falblatt erschließt.

Die vier Häuser haben sich also gemeinsam das Generalthema „Raum“, heutzutage gerne „space“ genannt, angenommen und selbigen dann unter vier verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Während sich die Institutionen in Harburg und Lüneburg mit künstlerischen Konzepten im real-gesellschaftlichen Raum befassen, der Frage, wie sich Kunst heute darin überhaupt noch verorten kann, interessieren sich die beiden Bremer Häuser für die „Strategien der Raumaneignung“ im Falle der GAK und für den Verlust der gewohnten raumzeitlichen Koordinaten der Orientierung im Künstlerhaus: „Verbleib unbekannt“.

Besetzt Katrin Meyer aus Hamburg tatsächlich den Raum in der GAK oder öffnet



Rosalind Nashashibi: *The Prisoner 2*, 2008.

FOTO: GAK

sie ihn mit ihrer durchscheinenden Installation, bei der sie Hunderte von schmalen Streifen Tesafilm von der Decke zum Boden spannt? Wie ein zarter Vorhang zertrennt sie den Raum und macht ihn doch als ganzen erfahrbar. Es entsteht ein vorläufiger Binnenraum, der sich im Laufe der (Ausstellungs-)Zeit verändern wird: Denn auf der zu Beginn noch völlig klaren Kunststoffoberfläche werden sich durch ihre Klebkraft Staub, Flusen und Insekten ansammeln und so Licht ausschließen und Zeit einschließen.

Vorläufig und flüchtig ist auch die Arbeit der aus Schottland stammenden Trisha Brown. Sie hat eine – hier im Monitor zu verfolgende – Choreografie entwickelt, bei der vier Tänzerinnen auf vier getrennten Flachdächern an ihrem Wohnort New York minimale Bewegungsabläufe durchspielen, die erst durch den Blick der Kamera als zusammengehörend erkennbar werden. Die Lüftungsschächte, Feuerleitern und Wasser-

tanks der Dachlandschaft bilden einen absurden Hintergrund für die einsam und stumm gestikulierenden Tänzer in ihren roten Anzügen.

Neben diesen beiden so leichten und flüchtigen Arbeiten wirkt die von Guillaume Leblon um so massiver: Als eine architektonische Intervention, man könnte fast von Invasion sprechen, schiebt sich sein Bauwerk in den Ausstellungsraum. Eine deckenhohe Mauer bildet, schräg versetzt zur Raumachse, einen eigenen Raum. Der ist aber nur durch Umschreiten zu erfahren und ansonsten unbetretbar. Die weißen Quadern, welche die Mauer bilden, lassen natürlich an den sprichwörtlichen „white cube“ des modernen Ausstellungsbetriebes denken, deuten ihn aber ironisch um. Und im übrigen sind die sorgfältig ausgerichteten Gipsblöcke mit heftigen Hammerschlägen so wieder zertrümmert, dass sich an ihrer Oberfläche ein fast kalligrafisch zu nennendes

des Spinnengeflecht von Bruchlinien gebildet hat.

Eine Minimalarchitektur hat der Bremer Christian Haake gebaut. In einer der realen vorgeblendeten Wand öffnen sich, knapp unter Augenhöhe, zwei verglaste Ausschnitte, der eine quer-, der andere hochformatig, die zunächst beliebig anmuten. Schaut man aber hindurch, entpuppen sie sich als Wohnzimmerfenster und Terrassentür eines imaginären Raumes auf der Betrachterseite, die den Blick über eine nachtdunkle Straße hinweg auf die gegenüberliegenden Hochhausfassaden gestatten. Manch zugezogener Vorhang verbirgt das Leben dahinter, während an anderer Stelle wiederum unverdeckte Badezimmerfenster zu voyeuristischen Blicken in fremde Leben auffordern. Tausend Filme beginnen sich im Kopf abzuspulen, von „Psycho“ über die „Schwarze Serie“, „Das Leben der Anderen“ bis sonstwohin: witzig, vertrackt und beziehungsreich.

Von Bedrohung des Raumes im unmittelbarsten Sinn handelt im Künstlerhaus – der Weg auf die andere Weserseite über das Sperrwerk wird markiert von fahnenartigen Drucken des New Yorker Künstlerduos Braine & Reed – die Arbeit von Guido van der Werve. Wir sehen im Videoloop den gleichfalls in New York lebenden Künstler unermüdlich frontal auf uns zugehen. Das wäre nichts besonderes, ginge er nicht auf Eis, und ein unmittelbar hinter ihm fahrender gigantischer Eisbrecher machte jede Umkehr unmöglich. Die Klangkulisse macht die Atmosphäre absoluten Verlorenseins noch stärker, denn wir hören nur die mahelnden Maschinengeräusche und das Krachen des berstenden Eises, das den Wanderer zu verschlucken droht.

Ganz unmittelbar sich der eigenen sehr körperlichen Angst aussetzen, die mit dem räumlichen Orientierungsverlust verbunden ist, kann man bei Elin Hansdottir. Sie hat am hinteren Ende der Galerie einen labyrinthartigen Raum geschaffen, in dem die Orientierung durch fast völlige Dunkelheit und überdies durch täuschende, spiegelzeugte Scheinbilder fast unmöglich wird.

Bis zum 9. August bei der GAK, Teerhof 21, dienstags bis sonntags 11 bis 18 Uhr, donnerstags 11 bis 21 Uhr.

Bis zum 16. August im Künstlerhaus Bremen, Am Deich 68, mittwochs bis sonntags 14 bis 19 Uhr.